

El Chaski

Nr. 13

Mai 2014

informationen über die arbeit der fundación pueblo in bolivien

Der Jahresbericht 2013

Liebe Freundinnen, Freunde und Förderer der *Fundación Pueblo*:

Bolivien im indigenen Wirtschaftsboom: Macht da eine Dorfstiftung überhaupt noch Sinn?

Fundación Pueblo ist gerade 23 Jahre alt geworden. - Für einen Menschen noch jung, aber als Nichtregierungsorganisation in Bolivien zählen wir damit schon zu den alten Hasen, die es schon etwas mehr Mühe kostet, sich von den gerade aktuellen Schlagworten hiesiger Entwicklungspolitik einmal mehr mitreißen lassen. Aber ist es schon Zeit für eine institutionelle *mid-life crisis*?

Schwer zu sagen, aber die Sinnfrage stellt sich angesichts eines dramatisch veränderten Kontextes in den letzten Jahren doch mit größerer Intensität, als das in all den Jahren immer wieder mal der Fall war, wenn die Schwierigkeiten, hier etwas (mit) zu bewegen, die Freuden daran in den Schatten zu stellen drohten.



Symbol indigener Staatsmacht: Die Wiphala-Flagge vor dem Regierungssitz in La Paz

Angetreten war die *Fundación Pueblo* vor mehr als zwei Jahrzehnten, um zur Chancengleichheit beizutragen, Türen zu besserer Bildung, gesunder Ernährung und mehr Mitsprache denen öffnen zu helfen, die das Pech hatten, in den ländlichen Hinterhöfen des ärmsten Staates Südamerikas zu leben, in die falsche oder überhaupt keine Schule zu gehen, als Bauersohn, Frau oder Indigene von so vielem Elementarem ausgeschlossen zu sein, an das wir städtische Mittelschichten uns als Selbstverständlichkeit gewöhnt haben - hierzulande genauso wie Europa.

Nun *boomt* das Land, dass sich die ökologischen Balken biegen, und der Mann, für den die panzerverglaste Limousine vor dem Präsidentenpalast bereit steht, kommt nicht aus den edlen Vororten der Südstadt, sondern aus der Gewerkschaftsbewegung der überwiegend indigenen Coca-Bauern. Beides – der Wirtschaftsboom und der indigene Staatspräsident – halten sich nun schon Jahre in einem traditionell von langen Wirtschaftskrisen und kurzen Präsidentschaftszeiten gezeichneten Land.

Das hat nicht nur in den großen Symbolen wie dem Indigenen-Mosaik als neuem Staatsbanner und den abstrakten Indikatoren wie dem Wachstum des Bruttosozialproduktes seine Spuren hinterlassen. Die Lebensumstände der Menschen haben sich geändert und mit ihnen das Umfeld der Dorfstiftung.

Wie sich das an den verschiedenen Standorten unserer Programme und Projekte bemerkbar macht, versucht Günther in diesem Chaski anzusprechen, dessen Struktur mithin von denen der Vorjahresberichte ein wenig abweicht.

Barbara Heiss

Mitbegründerin und ehrenamtliches
Vorstandsmitglied der *Fundación Pueblo*

Inhalte des „Chaski“ Nr.13

vom Mai 2014

Bolivien

El Alto

Yanacachi

Nord-Potosí

Andernorts in Bolivien

Peru

**Brücken zwischen Bolivien und
Europa**

**Macht eine Dorfstiftung in diesen
Zeiten überhaupt noch Sinn in
Bolivien?**

Weitersagen und -tun

Bolivien

Kritiker meinen zwar, das Land hätte mehr aus dem lang anhaltenden Hoch der internationalen Rohstoffpreise machen können. Sie verweisen auf das benachbarte Peru, das seinen Mineralien-Reichtum in diesen Jahren in bis zu zweistellige Wachstumsraten umzumünzen vermocht hat. Aber für Bolivien bedeuten seine 4 bis 5% jährlichen Wirtschaftswachstums in dieser Zeit, dass es zum ersten Mal wieder mehr pro Kopf zu verteilen gibt. In den letzten Dekaden des 20. Jahrhunderts konnte das jährlich erwirtschaftete kaum mit dem etwa 2%igen Bevölkerungswachstum Schritt halten. Und diesmal blieben die Gewinne nicht alleine auf den Konten einer hauchdünnen Elite.

In einem Land mit gerade zehn Millionen Einwohnern haben mehr als hunderttausend informelle Bergbaubetriebe dafür gesorgt, dass sich eine neue Mittel- und Oberschicht in den ehemals armen Vororten der Großstädte und den Bergbau-Enklaven im Hinterland gebildet hat. Der neue Wohlstand ist an den Schiffsladungen voller großmotoriger Neu- und Gebrauchtfahrzeuge aus Asien ablesbar, die den städtischen Verkehr vielerorts weitgehend zum Erliegen gebracht haben, am reißenden Absatz großformatiger Flachbildschirme und ähnlichem Wohnzimmerschmuck auf den ausufernden informellen Märkten in den Vorstädten, an den in die Höhe geschleunigten Grundstücks- und Immobilienpreisen.



Voll bis zum Rand – Bauboom in La Paz

Auf diesem Weg kommen die Gewinne aus dem Rohstoffboom auch benachbarten Wirtschaftszweigen und deren Akteuren im informellen Sektor zugute, vor allem in der Bauwirtschaft und im Handel. Eine konservative Geldpolitik der Regierung hält die Lokalwährung teuer und die Importe billig, und eine von allem staatsinterventionistischem Diskurs unbeeinträchtigte Laissez-Fair-Politik gegenüber dem informellen Sektor, der von Steuern, Arbeits- und Umweltschutzaufgaben weitestgehend unbehelligt ist, lässt einem „wildem Kapitalismus“ zugunsten weiter städtischer Schichten, die bisher nur zu oft diskriminiert wurden, freien Lauf. Ähnlicher Rahmenbedingungen erfreuen sich die Coca-Bauern, deren Gewerkschaftsvorsitz in den Tropen des Chapare der heutige Staatspräsident weiterhin innehält. Dank ihm vom Joch der Aufsicht durch die US-amerikanische Drogenpolizei DEA befreit, konnten die Anbauflächen des „tausendjährigen heiligen Blattes“ in den letzten Jahren bei steigenden Preisen noch einmal großzügig ausgedehnt werden. Eine groß angelegte, von der Europäischen Gemeinschaft finanzierte Studie, die nach dem Anteil der im Lande legal

konsumierten Coca geforscht hatte, wird bis heute von der Regierung de facto unter Verschluss gehalten.



Viel zum Feiern dieser Tage

Zum neuen privaten Reichtum kommt das Überfließen der Staatskassen, deren zentrale Einnahmequelle die Erdgasexporte des Landes sind. Durch die zwangsweise Neuverhandlung der Verträge (als „Nationalisierung“ betitelt) konnte die Regierung einen höheren Staatsanteil der beträchtlichen Gewinne der im Lande aktiven transnationalen Firmen in diesem Bereich sichern. Der anhaltende Höhenflug der internationalen Energiepreise tat sein Übriges. Darüber hinaus nimmt das Finanzamt am allgemeinen Wirtschaftswachstum über dasjenige Drittel der bolivianischen Betriebe teil, das Steuern zahlt. So sind die Staatseinnahmen seit Beginn des Jahrhunderts um ein Vielfaches gestiegen.

Das hat eine merkliche Zunahme der Zahl der staatlichen Bediensteten ermöglicht. Die kommt auch und vor allem Bürgern zugute, die früher aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit oder vergleichsweise schlechten Ausbildung kaum

Chancen hatten, beim Staat angestellt zu werden – auch hier ein Umverteilungseffekt, wenn auch bescheidener als durch die informellen Wirtschaftssektoren.

Gleichzeitig konnten die öffentlichen Investitionen in den letzten Jahren um ein Vielfaches gesteigert werden. Einiges davon ging in ein paar Dutzend sehr ideologisch motivierter Projekte, die den Anspruch des Staates an eine wichtige Rolle im Wirtschaftsprozess demonstrieren sollen. So gibt es in Bolivien nun wieder staatliche Käse-, Karton- und Teebeutelabriken (oder zumindest die Anlagen dafür), nachdem die letzten Versuche in dieser Richtung vor knapp dreißig Jahren einen finanziell ausgetrockneten Staat in die Hyperinflation getrieben hatten. Abgesehen von einigen populären Prestigeprojekten – wie der neuen Staatsfluggesellschaft und dem in China angefertigten, ersten eigenen Kommunikationssatelliten Boliviens – ist der sichtbarste Teil der öffentlichen Investitionen der beeindruckende Ausbau des bis dato rudimentären Asphaltstraßennetzes, der entsprechende Baumaßnahmen aller Vorregierungen weit in den Schatten stellt.

So erfreuen wir uns bei den Reisen zu den Schülerpensionen im Norden von Potosí einer nagelneuen Asphaltpiste von Oruro bis zur Kreishauptstadt Llalagua, und auf dem Weg an unseren Stammsitz in Yanacachi werden gerade die meisten der noch aus den 60er Jahren stammenden Brücken erneuert. Im Wahljahr 2014 wird an den öffentlichen Baufronten noch einmal kräftig zugelegt, auch wenn die Eile in der fragilen Geologie

der Anden - bzw. die *Pachamama* - ihren Obolus in Form von ständig wiederkehrenden Erdbeben und den damit verbunden Opfern verlangt.



Auf der neuen Asphaltstraße durch das Altiplano

So geht es der großen Mehrheit der Bolivianerinnen und Bolivianer wirtschaftlich sichtbar besser in den letzten Jahren. Entgegen mancher Euphorie in der entwicklungs-politischen Fachwelt hat dies mit den dezidiert sozialpolitischen Maßnahmen der Regierung wenig zu tun. Der Effekt des Schulbesuchsbonus „Juancito Pinto“ etwa, der den Eltern für jedes Kind an einer öffentlichen Schule etwa 20 Euro pro Jahr einbringt, entspricht weniger als zwei Tagelöhnen, die mittlerweile in den Großstädten des Landes für Hilfsarbeiter auf dem Bau gezahlt werden. Die Tagesverdienste im informellen Bergbau, stets mit Gefahr für Leib und Leben verbunden, sind nicht selten um ein Vielfaches höher. Dagegen bieten die traditionelle Landwirtschaft (außer Cacaobau) und das arbeitsintensive Kleinhandwerk kaum noch attraktive Einkommensmöglichkeiten. Auch die Gehälter ausgebildeter Fachkräfte haben nicht mit den *Boom*-Sektoren im informellen Bereich Schritt halten können.

Bolivien hat sich in den letzten Jahren wieder vehement auf den Export dessen spezialisiert, das dieser dünn besiedelte Flächenstaat in den Anden so reichlich hat: Die weltweit begehrten Schätze seiner Geologie, die von Gold über Zinn, Wolfram, Uran und Silizium bis hin zu Erdgas und -öl reichen. Im Gegensatz zu den historischen Vorläufern dieses Wirtschaftsmusters – von den Kolonialherren zu den Zinnbaronen – werden die Gewinne allerdings via informellen Sektor und öffentlichen Ausgaben weiter gestreut. Was fehlt, damals wie heute: Die Erlöse in das nach wie vor stark entwicklungs-fähige „Humankapital“, Fähigkeiten und Wissen der Bewohner des Landes, zu investieren. So hat die wirtschaftliche Elite des Landes zwar zunehmend Konkurrenz von weiteren Schichten des Volkes bekommen, aber die Bildungselite des Landes – die 10 bis 15% mit Privatschul- und -universitäts-ausbildung – bleibt immer noch weitgehend unter sich. Eine wackelige Grundlage sozialer Emanzipation, die mehr als alles andere von den Preisen an den internationalen Rohstoffbörsen abhängt.



Einkommensquelle Weiterverarbeitung – in den Nachbarstaaten Boliviens

Solange der *Boom* währt, dürfte sich Bolivien auch weiterhin einer für das Land außergewöhnlichen politischen Stabilität erfreuen. Wie in den (regierungsamtlich verpönten) USA und andernorts wählt man auch in Bolivien gerne die Regierung wieder, unter der es dem Bürger privat wirtschaftlich besser geht. Volle Staatskassen helfen gleichzeitig, für politisch Beliebtens zu zahlen, auch wenn derlei wirtschaftlich wenig Sinn macht, wie etwa die Benzinpreis-subventionierung. So fragt sich im Lande keiner ernsthaft, wer die diesjährigen Nationalwahlen gewinnen wird. Die „Bewegung zum Sozialismus“, wie sich die staatstragende Gruppierung unter Evo Morales nennt, hat die Macht in allen vier Staatsgewalten fest in Händen und denkt nicht an ein baldiges Loslassen. Neben der Exekutivgewalt, der Regierung im engeren Sinne, kann sich die Partei auf eine 2/3-Mehrheit im Parlament stützen. Dort wurden die Kandidaten für alle Richterämter vor-ausgewählt, die in einem weltweit fast einmaligen Verfahren dem Volke zur Abstimmung gestellt wurden. Als die 4.Staatsgewalt bezeichnet die Partei die sozialen Massenbewegungen (früher abschätzig „die Straße“ genannt), auf die der Erfolg der Partei in ihren Jahren außerparlamentarischer Opposition im Wesentlichen zurückgeht.

Dabei hat die Zahl der auf der Straße ausgetragenen Konflikte nicht abgenommen. Lautstarke Demonstrationen und Straßenblockaden gehören vor allem in La Paz weiterhin zum Tagesalltag. Allerdings geht es dabei meist um Sonderinteressen einzelner Gruppen,

wie das gegen die Händler schier nicht durchzusetzende Importverbot für Gebrauchtwäsche oder die Bustarife. Nach einigem Hin und Her lassen sich diese Konflikte in der Regel durch Zuwendungen aus dem vollen Staatssäckel beilegen. Die großen Massenorganisationen – Gewerkschaftsdachverband und Bauernorganisationen – sind dabei allerdings fest in die Struktur der Regierung eingebaut. Wenn sich hier Konflikte ergeben, wie etwa beim Bau der Straße durch das Naturschutzgebiet TIPNIS, greift die Regierung hart ein und im Zweifelsfalle auf die seit dem Alten Rom bewährte Politik des Teilen und Herrschens zurück. So hinterließ der Konflikt um das Straßenbauprojekt eine gespaltene Führung der Dachorganisation der Tiefland-Völker Boliviens

Auch bei der Vereinigung der Organisationen der Hochlandbauern kam es Polizeieinsätzen, als sich eine neu gewählte Führung aus dem Pakt mit der Regierung zu lösen versuchte. Aber auch hier konnte sich die Regierung durchsetzen und eine freundlichere Führungsriege etablieren helfen. Auf der Strecke blieb dabei auch eine in Bolivien wohl etablierte dänische Nichtregierungsorganisation, die sich seit Jahrzehnten aktiv für mehr Rechte der Indigenen und Bauernorganisationen – einschließlich die der jetzt Regierenden – eingesetzt hatte, sich bei dem aktuellen Konflikt aber auf der „falschen“ Seite wieder gefunden hatte. Den Dänen wurde kurzerhand die Funktionsberechtigung in Bolivien entzogen, ohne dass ein Verfahren mit Einspruchsrecht oder Ähnlichem

gegeben hätte. Die Schließung der von den US-amerikanischen Entwicklungshilfe geförderten Projekte im Lande durch die Regierung im Mai 2013 war von den meisten Beobachtern als eine wenig erstaunliche Fortsetzung der populistischen, antiamerikanischen Politik gesehen worden, die mit Ausweisung des Botschafters und der Drogenpolizei begonnen hatte. Die Ausweisung der dänischen NRO wurde demgegenüber nicht nur von Unbeteiligten, sondern auch und gerade von der bunten Welt der Nichtregierungsorganisationen im Lande als deutliches Signal verstanden, den Kopf einzuziehen und möglichst leise zu treten, sofern man nicht direkt das Regierungsboot beflaggt - was ja eigentlich nicht die Aufgabe von Nichtregierungsorganisationen ist.

Die Dorfstiftung war in den ersten 21 Jahren ihres Bestehens konfessionell und parteipolitisch ungebunden und hat diese Wesensmerkmale auch im 22. Jahr beibehalten. Verfassung und Gesetze Boliviens bilden die Grundlage und den Rahmen unseres Handelns. Der Kampf gegen soziale Ausgrenzung und für mehr Chancengleichheit war unter allen Regierungen letzten 22 Jahre der unser Nordstern. Dabei kann man nicht immer den Kopf einziehen, manchmal muss man hör- und sichtbar auftreten, um die Qualität und Nachhaltigkeit unserer Arbeit zu gewährleisten. Was hat das ganz konkret an unseren Projektstandorten 2013 bedeutet?

El Alto

Die Arbeiten an den Großprojekten der Regierung, wie dem neuen Sportpalast und der Seilbahn nach La Paz, gehen zügig voran. Sie sollen rechtzeitig zu den Nationalwahlen Anfang Oktober 2014 eröffnet werden können. Dem noch nie sehr organisierten Verkehr wird die schnell wachsende und immer mehr in das weite Altiplano auswuchernde Stadt mittlerweile überhaupt nicht mehr Herr. Die Einwohnerzahl der ehemaligen Vorstadt hat die von La Paz mittlerweile überschritten. Tausende neuer PKWs und Minibusse, die den Wohlstand der neuen Mittel- und Oberschicht in El Alto widerspiegeln, konkurrieren mit den sich immer breiter machenden Straßenmärkten, die den ausgezeichneten Handelsbeziehungen zu China und dem wachsenden Konsumbedürfnis einer immer zahlungsfähigeren Käuferschaft Tribut zollen.



In La Paz setzt die Stadtverwaltung dem Verkehrschaos „Zebras“ entgegen

So kann es schon eine Stunde dauern, bis man vom Stiftungsbüro in La Paz bis zum „Haus der Zukunft“ gelangt ist, das sich hinter den geschäftigen Markstrassen im ruhigeren Viertel „Iro de Mayo“ findet. Das Haus, ein Geschenk von Freunden der Stiftung in der Pfalz, konnte in den letzten Jahren zu einer immer besser ausgestatteten Herberge für Jugendliche vom Lande werden, die durch die Dorfstiftung eine einjährige technische Berufsbildung erhalten. Von außen weist nichts auf den besonderen Character des viergeschossigen, immer noch unverputzten Wohnhauses hin. Projektleiterin Filomema meint, ein entsprechendes Schild würde nur die Begierlichkeiten skrupelloser Lokalpolitiker und Spekulanten wecken, die aus politisch verbrämter Land- und Hausnahme ein Geschäft zu machen wissen. Filomema und ihre Familie leben hier gemeinsam mit den Stipendiatinnen – sie muss es wissen.



Das „Haus der Zukunft“ in El Alto

Im letzten Jahr konnten 13 Mädchen und junge Frauen aus ländlichen Gebieten der Departements von La

Paz und Potosí dank des Projektes eine technische Berufsbildung durchlaufen und erfolgreich abschließen. Als Schneiderin, Bäckerin oder Frisörin / Kosmetikerin haben sie nun Gelegenheit, einen eigenen kleinen Betrieb aufzumachen oder eine Stelle in einem anerkannten Fachbetrieb zu bekommen – sei es in ihrem Heimatlandkreis oder in der Großstadt, in der viele Jugendliche ihre Zukunft sehen.



Das Lernen bei unserem Kooperationspartner SOS International ist berufspraktisch angelegt

Außer ihren Facharbeiterbriefen („técnico medio“) von unserem Kooperationspartner, dem Ausbildungswerk der SOS Kinderdörfer International in Bolivien, nehmen die Jugendlichen eine breite Palette lebenspraktischer Kenntnisse und Fähigkeiten aus ihrem Jahr im „Haus der Zukunft“ mit. Dazu gehört die Erfahrung des Zusammenlebens in einer gemischt-kulturellen Gruppe im Haus selbst, die einen guten Teil der ethnischen Vielfalt des Landes widerspiegelt. Unser „extrakurrikuläres“ Programm umfasst Gesundheits- und Computerkurse, die diese

lebenspraktischen Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln, ebenso wie Sport, Stadtbesichtigungen und Ausflüge zu den kulturellen Sehenswürdigkeiten in der Umgebung von La Paz. Ein Freiwilliger aus dem von der Bundesregierung geförderten „Weltwärts“-Programm unterstützt Filomena bei diesen Aktivitäten, für die je nach Bedarf auch lokale Kurzzeitfachkräfte eingesetzt werden.



Tiuanacu-Kultur kennen lernen mit Philipp



Prof. Ligia bietet Lese- und Rechtschreib-Förderung bei Bedarf auch im Einzelunterricht

Seit Inbetriebnahme des Hauses haben wir im jährlich wechselnden Turnus entweder nur Jungen oder nur Mädchen im Projekt aufgenommen, da die baulichen Merkmale des Hauses eine adäquate Betreuung gemischter Gruppen nicht zulassen. Bei einer Evaluierung des Projektes Ende letzten Jahres haben wir uns gefragt, ob dieses Modell den aktuellen Rahmenbedingungen noch angemessen ist und uns nach langen Debatten letztendlich entschieden, ab 2014 nur noch Mädchen und junge Frauen im Projekt aufzunehmen. Zwei Gründe waren dafür ausschlaggebend:



Städtisch Kochen lernen mit Francisca

Männliche Jugendliche auf dem Lande werden nach ihrem Schulabschluss – und oft schon davor – von den beachtlichen kurzfristigen Einkommensmöglichkeiten angezogen, die sich derzeit im Bergbau bieten. Wer sich so schon mit 17 Jahren ein eigenes Motorrad leisten kann, lässt sich derzeit nur schwer für eine Berufsausbildung zum Schneider oder Bäcker gewinnen, auch wenn im informellen Bergbau die Gesundheitsrisiken hoch und längerfristigen Einkommensperspektiven alles andere als sicher sind. Dies gilt besonders stark in den Programmregionen der Stiftung in La Paz und Potosí, die vom Bergbau

gezeichnet sind. Mädchen und jungen Frauen auf dem Lande stehen weder diese Perspektiven noch die einer soliden technischen Ausbildung offen. Wenn sie in die Städte abwandern, steht ihnen in der Regel nur der Weg in unqualifizierte Tätigkeiten als Hausmädchen (oder Übleres) offen. Sie verdienen unsere besondere Aufmerksamkeit und Förderung.

Mit diesem neuen Konzept sind wir seit Jahresende 2013 mit Vorträgen an Schulen, Werbung und Interviews im Landfunk an die Öffentlichkeit gegangen.

Das Echo war so positiv, dass wir die Kapazität des „Hauses der Zukunft“ in diesem Jahr bis zum letzten Bett ausnutzen werden und 16 jungen Frauen aus Potosí und La Paz aufgenommen haben. Wir werden sie dabei unterstützen, ihre Berufswünsche als Schneiderin, Bäcker/Konditorin, Köchin, Kindergarten-Erzieherin, und Frisörin-Kosmetikerin verwirklichen zu können.

Stipendiatinnen und ihre Berufsziele im "Haus der Zukunft" 2014



iGraciela Colque Mamani: Schneiderin



Willma Genoveva Salgado Mamani: Schneiderin



Sabina Nina Choque: Bäckerin - Konditorin



Janette Ortiz Atto: Bäckerin - Konditorin



Valeria Verónica Torrez Carvajal: Kindergarten-Erzieherin



Anahi Silvia Flores Blanco: Köchin - Eventmanagerin



Griselda Mamani Trujillo: Köchin - Eventmanagerin



Maribel Tania Loza Condori: Frisörin - Kosmetikerin



Heydi Mabel Quispe Aquino: Frisörin - Kosmetikerin



Aracely Aillen Rodriguez Chambi: Schneiderin



Deisy Zubieta Choque: Schneiderin



Yulisa Consuelo Mamani Salcedo: Frisörin - Kosmetikerin



Yaquelin Mirtha Quispe Ticona: Kindergarten-Erzieherin



Selina Callisaya Mamani: Frisörin - Kosmetikerin



Diana Estefani Ticona Mamani: Kindergarten-Erzieherin



Estrella Esther Mamani Mallea: Bäckerin - Konditorin

Yanacachi

Wie in den meisten Landkreisen Boliviens stellt auch in unserem Heimatbezirk Yanacachi die Partei des Staatspräsidenten den Bürgermeister, der sich auf eine solide Mehrheit im Landkreisrat stützen kann. „Staatstragende“ Massenorganisation ist der Dachverband der Bauerngewerkschaften, während die Nachbarschaftsvereinigungen der kleinen Kreisstädte und das große Bergbauzentrum Chojlla nur marginal an den Entscheidungen im Rathaus teilhaben. Der *Boom* der Staatseinnahmen hat auch hier zu einer Vervielfachung des Kreishaushaltes geführt, die Zahl der Munizipalbediensteten ist auf über zwanzig angestiegen, die sich allerdings vorwiegend im Aussenbüro des Landkreises in der Stadt La Paz aufhalten.



Seit Jahren Bauruine: Das neue Landkreisamt von Yanacachi

Zu den großen bzw. kostspieligeren Entwicklungsprojekten des Landkreises in den letzten Jahren zählen ein Schwimmbad in einer

Bauerngemeinde, das selten Wasser und noch seltener Badegäste hat; ein nach Jahren intermittierender Bautätigkeit noch nicht fertig gestelltes Wasserversorgungsprojekt und ein ebenso unvollendeter neuer Fußballplatz. Genauerem Daten über die Verwendung öffentlicher Mittel lassen sich dem Rathaus ebenso schwer entlocken wie dem Finanzministerium in La Paz.

Das sind große Herausforderungen und keine leichten Rahmenbedingungen für unser Projekt zu „informierter Bürgerbeteiligung“ in unserem Heimatlandkreis, mit dem wir die Zivilgesellschaft bei einer qualifizierten Teilnahme an kommunalpolitischen Debatten und Entscheidungen unterstützen wollen. Das Projekt konnte 2013 Vereinbarungen mit dem Nachbarschaftsrat und der Elternvertretung von Yanacachi sowie der Bergarbeitergewerkschaft Chojlla abschließen, in deren Rahmen Kurse zu den neuen Rahmengesetzen über Bürgerbeteiligung und Erziehungsreform sowie Motivation und „Leadership“ durchgeführt wurden, die auf regen Zuspruch der Zielgruppen stießen.



Voller Saal - Kurs zu informierter Bürgerbeteiligung in Chojlla

Die Arbeit unseres Landfunkreporters spiegelte sich 2013 in mehr als 240 Beiträgen zum Geschehen im Landkreis wider, die von unserem Kooperationspartner Radio Yungas ausgestrahlt wurden. Eine Auswahl der wichtigsten Reportagen wurde regelmäßig in unserem monatlichen Informationsblatt „*Datos & Hechos en los Yungas*“ unter die Leserschaft gebracht. Zu dessen Druckausgabe gibt es nun auch eine elektronische Version, die Freunde Yanacachis und deren in die Stadt abgewanderten Bewohner über die Entwicklungen vor Ort auf dem Laufenden hält.



Unsere „Datos & Hechos“ werden auch von den Schulleitern im Kreis mit Interesse verfolgt

Als Außenstelle von Radio Yungas konnte das Büro in Yanacachi mehr als 600 Kleinanzeigen aus dem Landkreis entgegennehmen und der Zentrale in der Provinzhauptstadt Chulumani zur Ausstrahlung übermitteln. Darüber hinaus hilft das Büro Nachbarn und Besuchern beim Abfassen ihrer Eingaben und sonstigen Schriftsachen.

Der bereits seit längerem in vollem Gange befindliche Wahlkampf 2014 um die nationale Präsidentschaft und

Abgeordnetenplätze wirft auch in der Provinz seine Schatten voraus. So sieht sich unser Kooperationspartner Radio Yungas außer einem bereits seit längerem etablierten anderen Privatsender seit einigen Monaten nun auch noch der Konkurrenz eines neuen, staatlichen Landfunksenders in den Yungas ausgesetzt, der mit Gratisanzeigen und einem erstklassigen Zugang zu den von der Regierungspartei getragenen Bürgermeisterämtern aufwartet. Ob die in letzter Zeit etwas regierungskritischer gewordene Linie des Landfunk-Verbandes ERBOL, der vom Staatspräsidenten persönlich ob seiner Kooperation mit der in Ungnade gefallen dänischen NRO gemahnt wurde, damit etwas zu tun hat, sei dahingestellt. Auf jeden Fall wird es das ERBOL-Mitglied Radio Yungas nicht leicht haben, über längere Zeit die Erosion des Kleinanzeigenmarktes als einer seiner wichtigsten Einnahmequellen zu verkraften, die auch in Yanacachi schon zu spüren ist.

Ungeachtet der übervollen Kassen des Landkreisamtes wurde die „Schülerpension in Gastfamilien“ an ihrem Geburtsort Yanacachi 2013 Opfer des bürgermeisterlichen Rotstiftes: Nachdem die Einrichtung unter der Verwaltung des Landkreises in den letzten Jahren erhebliche Qualitätseinbussen zu erleiden hatte, wurde dieses Dienstleistungsangebot von der Kommunalregierung im letzten Jahr ungeachtet bestehender Nachfrage aus den abgelegenen Bauernschaften gänzlich gestrichen. Auf wiederholte Angebote der Dorfstiftung, dem Programm durch Bereitstellung einer Lokalkoordinatorin und Wiederaufbau des

Freizeittraumes „Anatañani“ die Qualität wieder zu erlangen, mit dem das Programm das Vertrauen der Eltern gewonnen hatte, reagierte das Landkreisamt in letzten Jahr gar nicht mehr. Vorher hatte es eine Gesamtübernahme aller laufenden Kosten durch die Stiftung gefordert, was – insbesondere angesichts der erfreulichen Budgetlage des Landkreises - ein nicht zu vertretender Rückschritt der Nachhaltigkeit des Schulzugangsprogramms gewesen wäre. Einige Eltern führen das Programm nun auf eigene Faust weiter, indem sie Zimmer für die Kinder in Yanacachi anmieten, die allerdings ohne Betreuung und Kontrolle zurecht kommen müssen.



Noch eine Bauruine: (K)ein Internatsgebäude in Yanacachi

Für 2014 hat die Landkreisregierung die Inbetriebnahme eines als Schülerinternat geplanten kommunalen Bauwerkes angekündigt, das seit mehreren Jahren ohne Betreiberkonzept und ungenutzt ist. Ob sich Eltern finden, die ihre Kinder in die Obhut städtischer Angestellter in dem Gebäude vor den Toren des Dorfes geben würden, ist nach den Erfahrungen mit der gastmütterlichen Betreuung in der Schülerpension in Yanacachi zumindest ungewiss. Aber der Landkreis dürfte unter nicht unerheblichem Druck stehen, dem

leer stehenden und bereits allmählich verfallenden Gebäude einen vorzeigbaren Gebrauchswert zu verleihen, das im Rahmen der Regierungsprogramms „Der Präsident hält, was er verspricht“ aus Mitteln der venezolanischen Botschaft gebaut worden war.

Die Schülerpension war natürlich auch bei der diesjährigen Jahresversammlung der Stiftung in Yanacachi ein Thema, bei dem alle Programmverantwortlichen der *Fundación Pueblo* einmal mehr öffentlich Rechenschaft über die vergangenen 12 Monate ablegten. Aus den Vorschlägen der Teilnehmer, die bei dieser Gelegenheit ebenfalls wieder entgegen genommen wurden, wird der Aufbau einer öffentlichen Bibliothek ein Ansatzpunkt sein, Qualitätselemente der Schülerpension aus der Erinnerung in die Realität zurück zu holen. Die Bibliothek ist Teil eines offenen Jugendfreizeittraumes, den wir in diesem Jahr unter dem aus der Schülerpension in Gastfamilien bekannten Namen „Anatañani“ in Yanacachi starten.

Dafür, dass wir die Bodenhaftung zu unserem Heimatlandkreis nicht verlieren, sorgt unter anderem der Vertreter Yanacachis, der alle zwei Jahre an die Seite der Stiftungsgründer in den Vorstand gewählt wird. Im Wahljahr 2013 wurden drei Kandidaten von den zur Jahresversammlung erschienenen Einwohnern des Landkreises nominiert. Als klarer Sieger aus der Abstimmung am 3. August 2013 ging Reynaldo Uriá hervor, der einschlägige Erfahrung in diesem Amt vorweisen konnte, das er nun zwei weitere Jahre bekleiden wird.

Nord-Potosí

Das karge Hochland im Norden von Potosí ist von Juwelen des bolivianischen Bergbaus übersät: Bergbauzentren wie Huanuni, Catavi, Siglo XX sind jedem Geologen auf der Welt ein Begriff, jedem Bolivianer Inbegriff des Reichtums des Landes an Bodenschätzen. Ihr Aufstieg und Niedergang folgt dem Index der Rohstoffpreise an den Weltbörsen. Hier, wo vor kaum mehr als einem Jahrzehnt noch Depression das Bild der Wirtschaft und der Menschen bestimmte, brummt es nun wieder. An allen Ecken und Enden wird gegraben, und wer die harte und gefährliche Arbeit unter Tage übersteht, kann sich bald ein kleines Vermögen ansammeln, oder große Feste feiern. Der Bürgermeister von Llallagua, in dessen Landkreis wir arbeiten, klagt über die zunehmende Gewaltkriminalität und hat den Alkoholkonsum mittwochs gänzlich untersagt. Über die Giftkloake, in die der weitgehend unkontrollierte Bergbau das verwandelt hat, was einmal der Fluss durch Huanuni war, klagt anscheinend keiner. Auch die umherwehenden Müllhalden des neuen Konsumglücks scheinen der allgemeinen Feierstimmung wenig Abbruch zu tun.



*Bergbau und „Mutter Erde“ in Bolivien –
Abraumhalden Nahe Potosí-Stadt*

Die abgelegenen Dörfer, in denen die Dorfstiftung in Zusammenarbeit mit dem Landkreisamt von Llallagua zwei Schülerpensionen in Gastfamilien betreibt, scheinen davon weitgehend unbetroffen zu sein. Lehmhütten mit Strohdächern zwischen kargen, fast ausnahmslos unbewässerten Feldern bestimmen die Landschaft. Der Arbeitstag der Frauen ist beschwerlich: Neben Kindern und Haushalt sind sie für die Viehwirtschaft nahezu vollständig und einen Teil der mühsamen Landwirtschaft zuständig. Der Fußweg in die entlegenen Bauernschaften, aus denen die Kinder der Schülerpension in Gastfamilien kommen, ist lang und beschwerlich, die Überquerung der brückenlosen Flüsse in der Regenzeit gefährlich.



*In Uyuni ist es nicht leicht, dem kargen Boden
etwas abzulocken*

Was hier vom *Boom* in den Bergbauzentren des Landkreises zu spüren ist, ist eine Verstärkung der saisonalen Wanderarbeit, von je her Teil des Jahresrhythmus der Bauern in dieser Gegend: Mehr Männer bleiben häufiger den Bauernschaften fern. Wer Glück hat, kommt mit einem der in Japan ausgedienten, weißen Toyota zurück, die als Schmuggelware günstig zu haben

sind und eine zusätzliche Einkommensquelle als Sammeltaxi eröffnen. Und an den neuen Gesundheitsposten und Schulerweiterungen der Mittelpunktschulen von Uyuni und Capunita, an denen wir Schülerpensionen aufgebaut haben, kann man das mit dem Rohstoffboom einhergehende Anschwellen der öffentlichen Haushalte ablesen. Die macht es dem Landkreis auch leichter, die Schülerpensionen von vorn herein mit zu finanzieren und deren Kosten nach drei Jahren vollständig übernehmen zu können. Das ist uns eine wichtige Bedingung für die Aufnahme neuer Mittelpunktschulen in das Programm, um die Nachhaltigkeit dieser neuen kommunalen Dienstleistung auch über die finanziellen und zeitlichen Möglichkeiten der Stiftung hinaus zu gewährleisten.



Schülerstipendiatinnen Giovana, Cristina und Martha geht's offensichtlich gut

Dem Bürgermeister von Llallagua gefällt an der Schülerpension in Gastfamilien, dass er damit auch die entlegenen Bauernschaften in seinem Bezirk bedienen kann, zu denen sein kommunaler Schulbus mangels Strasse keinen Zugang hat oder

wegen der dünnen Besiedlung unwirtschaftlich wäre. Und ihm gefällt, dass mittellose Bauersfrauen in den Dörfern mit Mittelpunktschule eine zusätzliche Einkommensquelle bekommen.



Lokalkoordinatorin Miriam kümmert sich um Schülerstipendiatinnen und Gastmütter in Uyuni

Im vergangenen Jahr konnten über 60 Mädchen und Jungen aus entlegenen Bauernschaften als Schülerstipendiaten in Gastfamilien ihre Grundbildung in Uyuni und Capunita fortsetzen. Durch deren Betreuung entstanden in den Dörfern 27 neue, angesehene Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten für Bauersfrauen. Sie bauen auf den Neigungen und Kenntnissen der Frauen auf, ohne eine unvermeidbare zusätzliche Bürde darzustellen. „Es sind einfach zwei oder drei Kinder mehr im Haus“, sagen die Gastmütter nicht ohne Stolz. Zu ihrer Entlastung tragen die Spiel- und Freizeiträume bei, hier (quechua) *Pujllana* genannt, in denen die Kinder einen Grossteil ihrer nachschulischen Zeit betreut und gefördert verbringen.

Den bäuerlichen Traditions-gemeinschaften (*Ayllus*) im Norden von Potosí gefällt an der Schülerpension nicht nur deren Funktion, den Kindern aus ihren entlegenen Ortschaften den Schulbesuch zu ermöglichen, sondern auch, dass der Grossteil der eingesetzten Projektmittel als Entlohnung der Gastmüttern in den Dörfern selbst bleibt. Die wiederum nutzen einen erheblichen Teil des Geldes zur Beschaffung lokaler Lebensmittel, wodurch es zu einem wirtschaftlichen Multiplikator-Effekt in den Gemeinden kommt.



Viele Gastmütter erhalten durch die Schülerpension erstmals ein eigenes Einkommen

Die Vertreter der *Ayllus* sind es auch, die durch ihre politisch einflussreiche Position letztendlich dafür sorgen, dass die Jahr für Jahr steigenden Finanzierungsbeiträge des Landkreises im Budget der Gebietskörperschaft eingestellt werden. Das Engagement dieser Basisorganisationen für die Schülerpension in Gastfamilien ging 2013 sogar soweit, eine für die

Fundación Pueblo neue Modalität des Programms zu beginnen:

Die Schülerpension in Uyuni würde gemäß der Standardvereinbarung mit dem Landkreis nach 3 Jahren, d.h. zum Beginn des Schuljahres 2014, in die volle finanzielle und administrative Eigenregie der Landkreisverwaltung übergehen. Angesichts der Qualitätsverluste, die in benachbarten Schülerpensionen zu verzeichnen sind, die bereits vor einiger Zeit in die Eigenregie der Kreisverwaltung übergegangen sind, machten sich die Vertreter des *Ayllu* bereits seit Mitte letzten Jahres beim Bürgermeister in Llallagua dafür stark, dass die *Fundación Pueblo* auch über 2013 hinaus den Betrieb der Schülerpension in der gewohnten Qualität sicherstellt.



Alejandra und Isabel stellen sicher, dass alle Zahlungen stimmen und belegt werden

Nach internen Beratungen in der Stiftung und längeren Verhandlungen mit der Landkreisregierung konnte letztendlich eine Zusatzvereinbarung unterzeichnet werden, der zufolge der Kreis zwar - wie vorgesehen - 2014

für alle direkten Kosten des Betriebs der Schülerpension aufkommt, deren Leitung, Überwachung und Rechenschaftslegung er aber weiterhin in die Hände der *Fundación Pueblo* legt, die dafür das entsprechende Fachpersonal bereitstellt und finanziert.

Eine derartige Form öffentlich-privater Kooperation ist unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen in Bolivien zumindest ungewöhnlich. Der damit verbundene Vertrauensbeweis in das soziale Engagement sowie die fachliche und administrative Kompetenz der Stiftung hat uns bewegt, diese für uns neuartige Konstruktion 2014 auszuprobieren. Die Möglichkeit, dadurch freiwerdende Spendengelder für verbesserte und erweiterte Ausstattung der Schülerpension einsetzen zu können, war ein weiteres Argument, zumal die Zahl der Schülerstipendiaten in Uyuni diesem Jahr noch einmal kräftig angestiegen ist. Ob mit dieser neuartigen institutionell-finanziellen Konstruktion der Grundstein für eine längerfristige Begleitung und Unterstützung der Landkreise beim Betrieb von Schülerpensionen in Gastfamilien liegt, oder es nur bei einem Versuch bleibt, wird das Jahr 2014 zeigen. Dass der Landkreis bislang seinen Verpflichtungen aus der Zusatzvereinbarung für 2014 nachgekommen ist, stimmt zunächst einmal zuversichtlich.

Sorgen bereitet und die Quantität und Qualität des Bildungsangebotes an den öffentlichen Schulen, deren Zugang wir mit der Schülerpension in Gastfamilien den besonders benachteiligten Bevölkerungsgruppen

auf dem Lande ermöglichen. So wurden den Stipendiaten in Uyuni und Capunita im letzten Jahr kaum 160 effektive gegenüber den 200 vorgeschriebenen Schultagen geboten. Was den Lernerfolg angeht, werden wir im „Haus der Zukunft“ mit Schulabsolventen konfrontiert, die auch nach 8 oder mehr Jahren staatlicher Grundbildung erhebliche Probleme in den grundlegenden Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen haben, die wir durch unser „extrakurrikuläres“ Angebot im Berufsbildungsprogramm zumindest in gewisser Weise zu kompensieren versuchen.



In Capunita kümmert sich Lokalkoordination Isabel persönlich um den Förderunterricht

Die Ursachen scheinen einerseits in der notorischen Entprofessionalisierung und Politisierung zu liegen, unter der die staatliche Bildungsbürokratie in den letzten Jahren mehr noch als andere Fachministerien gelitten hat. Gleichzeitig scheinen die Lehrer im Klassenraum vor Ort weiterhin desorientiert, was Inhalte und Methoden der neuen Erziehungsreform angeht. Die soll die nun als neokolonial verpönte Reform der 90er Jahre im Zuge einer

allgemeinen „Entkolonialisierung“ ablösen, beschränkt sich aber bislang noch weitgehend auf nicht nur den Lehrern schwerverständliche Ansprüche. Die Möglichkeiten der Stiftung, hier über den regelmäßigen Förderunterricht am Rande der „Pujllana“ hinaus helfen zu können, erscheinen gering.

Dafür konnten wir 2013 ein Neuvorhaben in Angriff nehmen, das ebenfalls eng mit dem schulischen Erfolg der Schülerstipendiaten verwoben ist: Die Verbesserung der Ernährungssituation in den Gastfamilien. Das Projekt baut auf Erfahrungen der Stiftung an anderen Standorten der Schülerpension auf, bei denen das Vertrauensverhältnis zu Gastmüttern für weitergehende Maßnahmen zur Gemeindeentwicklung genutzt werden konnte. Im Dialog der Projektmitarbeiter mit den Gastmüttern, ihren Familien und lokalen Gemeindevertreter des *Ayllu Sikoya* wurde dabei nun allerdings ein neuartiger Ansatz entwickelt, bei dem Maßnahmen zur Nachfrage- und Angebotsförderung sich gegenseitig befördern, um auf die Nachhaltigkeit der Verbesserung der Ernährungssituation abzielen. Unter dem als Schlachtruf gefassten Projektnamen „Gesünder essen!“ zählen dazu: Kurse und Veranstaltungen zur besseren Kenntnis und Wertschätzung ausgewogener Ernährung; Praktische Einübung (Kochkurse) der Zubereitung ausgewogener und wohlschmeckender Speisen; Verbesserung der traditionellen Kochstellen, um eine hygienische und Brennholz sparende Zubereitung der Speisen zu ermöglichen; Einführung

von Gemüsearten im Freifeldbau, die den klimatischen Verhältnissen angepasst sind; Bau und Betrieb von Gewächshäusern für den Anbau verschiedener Gemüsesorten sowie die Einführung von Kleintierhaltung (Legehühner u.ä.) für den Eigenverbrauch. 2013 standen Aktivitäten zur Nachfragesteigerung im Vordergrund, die in gut besuchten „Lebensmittel-Messen“ mit Probekochen und Festcharakter in beiden Dörfern gipfelten, sowie der partizipativen Planung und Vorbereitung der landwirtschaftlichen (Angebots-)Komponenten, die in diesem Jahr umgesetzt werden sollen.



Dieser Kochkurs zum Umgang mit Gemüse machte den Gastmüttern in Capunita sichtlich Spaß

Andernorts in Bolivien

Die Beantwortung von Anfragen zur Schülerpension aus diversen Landesteilen Boliviens nimmt seit einiger Zeit einen festen Platz in der Dorfstiftung ein. Für Besucher aus der Provinz, die mit diesbezüglichen Anliegen in das Stiftungsbüro La Paz kommen, nehmen sich die Mitarbeiter gebührend Zeit. Von der Schülerpension in Gastfamilien hat man mittlerweile in vielen ländlichen Munizipien gehört, aber die spezifischen Merkmale und Bedingungen seiner Umsetzung müssen in der Regel im persönlichen Gespräch erläutert werden. Dabei hat sich der neue Kurzfilm zur Schülerpension als hervorragendes Einführungsinstrument bewährt. Er steht mittlerweile auch unter <http://www.youtube.com/watch?v=kf3KyfLBDcw> im Internet, die DVD in besserer Auflösung und 3-sprachigen Untertiteln schicken wir auch Freunden in Europa auf Anfrage gerne zu.



Besondere Energie haben wir 2013 in das neu geschaffene Munizip Chuquiuhuta im Norden von Potosí investiert, dessen indigene Basisorganisationen originäres

Interesse an unserem Schulzugangsmodell mit Beschäftigungsmöglichkeiten für Bauersfrauen bekundet hatten. Nach mehreren Besuchen vor Ort, bei denen es um die Mittelzuweisung für das kommende Haushaltsjahr des Landkreises ging, stellte sich aber heraus, dass der amtierende Bürgermeister wenig Interesse für indigenen Belange aufzubringen vermochte, so dass ein Neuvorhaben dort bis auf Weiteres ad acta gelegt werden musste.

In einem kritischen Rückblick auf unsere Aktivitäten zur Verbreitung der Idee der Schülerpension sind wir zum Schluss gekommen, dass wir zu punktuell und reaktiv vorgehen. So wollen wir im neuen Jahr unsere Bemühungen stärker konzentrieren auf Regionen, die aufgrund ihrer soziokulturellen und geographischen Merkmale a priori gute Voraussetzungen dafür bieten, mit der Schülerpension einen Beitrag zur Umsetzung des Rechtes auf eine vollständige Grundbildung zu leisten und neue Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen auf dem Lande zu schaffen. Eine Reise unseres „Libero“ Alex gab den Anstoß, sich in diesem Jahr auf das Department von Tarija zu konzentrieren. Erste Kontakte mit potenziellen NRO-Partnern vor Ort, die mit den indigenen Völkern im Tiefland von Tarija arbeiten, sind ermutigend. Allerdings dürften die 2015 anstehenden Lokalwahlen die Bereitschaft der amtierenden Landkreisräte und Bürgermeistereingrenzen für nicht mit Baumaßnahmen verbundene Neuvorhaben in diesem Jahr begrenzen.

Peru

Die Regionalorganisation der Vereinten Nationen für Lateinamerika, CEPAL, bot uns 2013 wieder einmal Gelegenheit, die Idee der Schülerpension über die Landesgrenzen Boliviens zu tragen. Alejandra konnte 2013 zunächst an einer Regionalkonferenz in Lima teilnehmen, an deren Rande sie Kontakte mit interessierten Organisationen im „Hinterland“ der Millionenstadt knüpfen konnte. Darauf aufbauend ließen sich die CEPALinos, unter deren Ägide die Schülerpension in Gastfamilien zu einer der besten Sozialinnovationen in Lateinamerika gekürt worden war, sogar noch zur Finanzierung einer Nachfolgereise Hernáns in die Departementshauptstädte Cuscos und Apurimacs gewinnen. Und schließlich nutze Franziska Anfang diesen Jahres noch eine Privatreise in die historische Hochburg des Inca-Reiches, um mit unseren Gastgebern dort Gemeinden im Hinterland von Cusco zu besuchen.



Vorstellung der Schülerpension in der Kommunalregierung von Cusco

Zwar gab es wieder Interesse und Anerkennung allerorten, aber die soziogeographischen Indikatoren deuten bislang eher darauf hin, dass

die ländlichen Gebiete in der Umgebung von Cusco(-Stadt) wenig Potential für eine Süd-Süd-Kooperation in Sachen Schülerpension bieten. Apurimac erscheint aus diesem Blickwinkel ein interessanterer Kandidat, den es in jedem Falle betreuen lohnt. Nachbarland Boliviens mit ähnlich vielfältiger Geologie, hat auch Peru in den letzten Jahren ein ungewöhnlich hohes, auf nicht erneuerbaren Ressourcen basierendes Wachstum verzeichnen können. Allerdings sind die Akteure im Nachbarland große multinationale Konzerne im Verbund mit peruanischen Unternehmern, der in Bolivien dominierende informelle Bergbau ist als illegal verpönt. Das impliziert in jedem Falle ein Milliarden hohes Steueraufkommen des Bergbausektors in Peru, das zu einem erheblichen Anteil an die Lokal- und Regionalregierungen in den Förderregionen zurückfließt. Ob sich diese Quelle nutzen lassen kann, um Programme wie die Schülerpension in den ärmsten Regionen des Nachbarlandes aufzubauen, bleibt nach den in Peru noch in diesem Jahr anstehenden Lokal- und Regionalwahlen zu sehen.

Nach der letztendlich im Nirwana verpufften Euphorie, mit der wir von unserem so viel versprechenden Empfang 2011 in Mexiko zurückgekehrt waren, sind wir etwas vorsichtiger geworden, was unsere Erwartungen an eine Übertragung und Anpassung der Schülerpension in andere Länder der Region angeht. Aufgegeben haben wir diese aber nicht. Zumal: Im Gegensatz zu Mexiko liegt das peruanische Hochland La Paz doch geradezu zum Greifen nahe.

Brücken zwischen Bolivien und Europa

Unsere Monatsberichte, Jahresberichte, Projektinformationen, Internetauftritt, Videos – all das soll unsere Brücken zu unseren deutschsprachigen Freunden in Stand halten und ausbauen helfen. Aber das alles kann den persönlichen Besuch und Austausch letztendlich nur unvollständig ersetzen.



Richard Bergers Delegation der Freunde Boliviens mit Alex, Hernán, Ajejandra, Filomena und Ericka im Stiftungsbüro La Paz

Um so mehr durften wir uns freuen, das der im Februar 2013 neu gewählte Vorstand der „Freunde Boliviens e.V.“ der *Fundación Pueblo* bereits im gleichen Jahr einen Besuch vor Ort abstaten konnte. Vorstandsvorsitzender Richard Berger nutze den Bolivienaufenthalt mit seiner vierköpfigen Truppe nicht nur, um sich einmal mehr ein Bild aus erster Hand von den Projekten zu machen, die die „Freunde“ seit Jahren nachhaltig unterstützen. Es ging – wie in diesem Jahresbericht – auch um den Landkontext, Bolivien heute. Als sachkundige Expertin konnte dabei unter anderem ein

entwicklungspolitisches Frühstück mit Ericka Brockmann organisiert werden, die das öffentliche Leben Boliviens lange Jahre mitgestaltet hat und heute als politische Analytikerin geschätzt wird.

Umgekehrt hatte ich selbst Anfang 2013 einmal mehr Gelegenheit, bei einem Deutschlandaufenthalt die Gastfreundschaft vieler lieb gewonnener Freunde dortzulande zu genießen, denen ich natürlich auch nicht vorenthalten konnte, was die Stiftung in Bolivien bewegt.

Ungewöhnlich hoch war 2013 die Zahl der deutschen Freiwilligen, die das tägliche Geschehen der Stiftung miterleben und mitgestalten konnten:



Maria und Franziska waren bei der Betreuung der „Freunde Boliviens“ auch in Potosí dabei

Maria Schneider stand als Weltwärts-Freiwillige Filomena im „Haus der Zukunft“ ein Jahr lang zur Seite und setzte als ausgebildete und engagierte Fachkraft neue Maßstäbe in Sachen Sozialarbeit. Ihr Nachfolger Philipp Sejk kommt aus dem Bereich der Geschichte und Politikwissenschaften, was ihn aber nicht daran

gehindert hat, in kurzer Zeit ein vertrauensvolles Verhältnis zu den Stipendiatinnen aufzubauen. Im Programm „informierte Bürgerbeteiligung“ wurde Kristina Rietze, die die Reihe unserer Praktikanten aus der FH Wiesbaden fortsetzt, schnell zur rechten Hand unseres Programmleiters Hernán.



Philipp kümmert sich engagiert um die Kurse für die Stipendiatinnen im „Haus der Zukunft“

Peter Heiss nahm im letzten Jahr mehrere Monate Auszeit von seinem Ingenieursleben in der Schweiz, um das einfache Leben der Bauern in den Schülerpensionen von Capunita und Uyuni zu teilen und mit unserem Agronomen Teo das Projekt „Gesünder Essen“ in die richtigen Bahnen zu lenken. Dessen hat sich seit einigen Monaten nun vollends Franziska Stahl angenommen; im Studium auf das Management von Sozialorganisationen spezialisiert, macht sie sich seit Mai letzten Jahres als Assistentin der Stiftungsleitung in den verschiedensten „Transversalaufgaben“ bei der *Fundación Pueblo*

nützlich, zu denen auch der monatliche „Chaski“-Rundbrief an unsere Freunde zählt.

In über 20 Jahren ununterbrochener Tätigkeit hat die Stiftung von so vielen Freiwilligen aus Deutschland Unterstützung erhalten, an deren zeitgenössischer „Vernetzung“ seit letztem Jahr einer von ihnen – Andreas Niggestich aus Berlin – arbeitet. Ein erstes stammtischartiges Treffen fand 2013 an der Spree statt, über eine Internet- oder Facebook-Seite wird noch nachgedacht.

Freiwillige aus Deutschland bzw. Europa arbeitet in der *Fundación Pueblo* grundsätzlich nicht „frei schwebend“, sondern einem bolivianischen Mitarbeiter zu, der für Zeit die Einsatzes Vorgesetzter ist. Das ist für beide Parteien oft eine neue Erfahrung und nicht selten eine Herausforderung. Ob das klappt, hängt nicht nur von den Freiwilligen, sondern zumindest in gleichem Masse von der Einsatzbereitschaft, Toleranz, Solidität und Kontinuität der bolivianischen Mitarbeiter ab. In dieser Beziehung war 2013 wieder ein gutes Jahr, wenn auch mit einem kleinen Wermutstropfen:

Nirza ist als Verwalterin der Stiftung der Fels in der Brandung ständiger Unvorhersehbarkeiten in einem bewegten Lande und sorgt – unter ständigem Protest - dafür, dass die Mitarbeiter ihre Verwaltungs- und Finanz-Bedarfe auch noch nach *last-minute orders* erhalten, ohne dass die Buchhaltung Schaden leidet. Dionisio in Yanacachi, der für die Wartung der

Immobilien der Stiftung in Yanacachi mit zuständig ist, untersteht ihr und seit letztem Jahr auch Don Pancho, in dem wir nun endlich eine von unserer Verwalterin geschätzte Halbtagshilfe gefunden haben, die sie bei Botengängen, Käufen und Diversem entlastet.

Filomena hat weiterhin das Zepter im „Haus der Zukunft“ in der Hand und sich schnell an die Unterstützung durch einen jungen Freiwilligen aus dem deutschen „Weltwärts“-Programm gewöhnt. Köchin und Busfahrer für die Auszubildenden heuert sie als externe Dienstleister an, ebenso die im „extrakurriculären“ Programm erforderlichen Kurzzeitkräfte.



Das Projektteam Yanacachi – Hernán, Oscar, Kristina, Karina (rechts) zum Nationalfeiertag 2013 verstärkt von Nirza, Peter und Dionisio

Das Programm „informierte Bürgerbeteiligung“ in Yanacachi hat sich unter Hernáns Regie inhaltlich weiter entwickelt und personell konsolidiert: Oscar hat sich zum

routinierten Landfunkreporter entwickelt, Karina ist für den Besucherbetrieb im Yanacachi-Büro und den Kleinanzeigendienst zuständig. Im Zuge des Ausbaus des Programm um eine Jugendarbeits-Komponente sollen ihre Aufgaben weiter ausgedehnt werden.

Den Wermutstropfen in Sachen Mitarbeiter gab es 2013 ausgerechnet in unserem anspruchsvollen Programm Schülerpension in Gastfamilien, dessen Leitung Claudia früher als ursprünglich geplant zugunsten anderweitiger Beschäftigungen außerhalb der Stiftung aufgab. So war die Vorbereitungszeit für ihre auserkorene Nachfolgerin Alejandra zu kurz, die sich zu allem Überfluss nach nur wenigen Monaten auch noch mit dem Rücktritt unserer erst zum Jahresbeginn ins Boot genommenen Regionalkoordinatorin in Llallagua, Ruth, konfrontiert sah. Zum Jahresende war klar, dass die noch recht unerfahrene Alejandra der komplizierten Führungsaufgabe trotz allen guten Willens nicht gewachsen war. Statt der jungen Politologin hat seit Jahresbeginn 2014 nun Javier das Programm übernommen, der aus dem Verwaltungsbereich kommt und mit langen Jahren Berufserfahrung beim ehemaligen deutschen Entwicklungshelfer-Dienst DED aufwarten kann. Dieser ziemlich radikale Wechsel wird in gewisser Weise durch Teo abgefedert, der seit diesem Jahr unser zentraler Ansprechpartner für die Schülerpensionen in Nord-Potosí ist und das dazugehörige Ernährungsprogramm vor Ort federführt.



Javier hält jetzt die Fäden des Programms Schülerpension in Gastfamilien zusammen

Bleiben die programmübergreifenden Mitarbeiter:

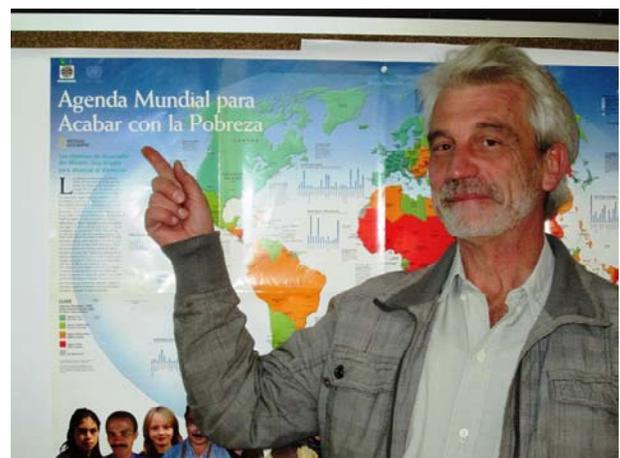


Von den beiden Lokal-koordinatorinnen in Uyuni und Capunita ist Isabel dabei geblieben, Miriam kurz nach Jahreswechsel zu anderen Ufern aufgebrochen. Edith hat ihre Stelle übernommen und bisher einen guten Start gehabt. Insgesamt bin ich optimistisch, 2014 wieder mehr Ruhe und Stabilität in das 2013 von Personalwechsellern gebeutelte Programm zu bekommen.

Alex, der uns weiterhin als Seniorberater für schwierige Aufgaben - insbesondere im Kontext ländlicher Kommunalpolitik - auf Abruf zur Verfügung steht; Franziska, die sich zu einem weiteren Jahr in Bolivien entschlossen hat und so auch 2014 eine wichtige Stütze der Stiftungsleitung bleiben wird, die weiterhin ehrenamtlich vom Autor dieser Zeilen wahrgenommen wird.



Agronom Teo immer „mittenmang“ - bei den Bauersfrauen im Norden von Potosí



Und bleibt die „Sinnfrage“, die am Beginn dieses Jahresberichtes stand:

Macht eine Dorfstiftung in diesen Zeiten überhaupt noch Sinn in Bolivien?

Die Antwort fällt den Kindern und Jugendlichen aus den entlegenen Bauernschaften leicht, die durch unsere Projekte und Programme die Chance bekommen, eine abgeschlossene Grundbildung oder qualifizierte Berufsausbildung zu erhalten. Die Landfrauen, die dadurch oft zum ersten Mal in ihrem Leben eigenes Geld in die Hand bekommen, würden die Frage vielleicht gar nicht verstehen. Jeder Antrag einer Basisorganisationen, die mit unserer Informationsarbeit und Kursen Zugang zu staatsbürgerlicher Bildung sucht, ist eine Antwort.

Denn ungeachtet des Wirtschaftsbooms bestehen Armut und soziale Ausgrenzung bis heute weiter in Bolivien. Menschen- und Bürgerrechte stellen in Zeiten politischer Machtkonzentration eine noch größere Herausforderung dar, als dies in einem Land mit schwachen Institutionen ehemals der Fall ist. Aber ein reicherer – bzw. weniger armer – bolivianischer Staat eröffnet auch neue Möglichkeiten, mehr Breitenwirkung und Nachhaltigkeit mit unseren Programmen zu erreichen, wie das Beispiel der Schülerpension in Uyuni zeigt. Private Institutionen können mit sozialem Engagement, kreativer Intelligenz und Integrität neue Wege im Kampf gegen Unwissenheit und Ausgrenzung wagen und vorleben, die weit über einzelne Wirtschafts- und

Regierungsperioden hinauswirken, wie mehr als zwei Jahrzehnte *Fundación Pueblo* in Bolivien zeigen.

Dass wir dabei auf die nachhaltige Unterstützung unserer Freunde und Förderer in Europa zählen dürfen, hilft uns in Bolivien bei der Antwortfindung in guten wie in schwierigen Tagen,

versichert dankbar:

Günther Schulz-Heiss

Mitbegründer und ehrenamtlicher Leiter
der *Fundación Pueblo*



Den Kreis schließen (Motivationsseminar für Jugendliche in Yanacachi)

p.s. **Weitersagen und -tun**

Mit unserem Dank für die unglaublich vielfältigen Initiativen, die unsere Freunde in Europa zur Unterstützung der Arbeit in Bolivien auch im letzten Jahr wieder unternommen haben, kommt auch in diesem Jahr wieder die herzliche Einladung, es weiter zu tun und weiterzusagen. Dafür gibt unter anderem folgende Möglichkeiten:

Sich informieren: Wer sich für eines unserer verschiedenen Programme und Projekte in Bolivien besonders interessiert, dem schicken wir auf Anfrage gerne ausführlichere Informationen. Dafür reicht eine E-Mail <mail@fundacionpueblo.org>, ein Fax (+591 2 212 4413) oder eine Postkarte nach Bolivien (Casilla 9564 – La Paz).

Spenden: Der Verein “Freunde Boliviens e.V.” unterstützt die Arbeit der *Fundación Pueblo* von Deutschland aus und empfängt Spenden unter der Konto-Nr. 618702 bzw. IBAN = DE92 7505 1565 0000 6187 02 bei der Sparkasse Kelheim (BLZ 75051565 bzw. BIC = BYLADEM1KEH.). Auf Wunsch stellt der Verein zum Jahresende in Deutschland steuerlich absetzbare Spendenbescheinigungen aus. Dafür bitte bei der Überweisung Name, Adresse und das Stichwort „Fundacion Pueblo“ als Spendenzweck angeben. Informationen zum Verein gibt es neuerdings auch auf der Internetseite www.freundeboliviens.de oder direkt

vom Vereinsvorsitzenden Dr. Richard Berger <berger-kelheim@t-online.de> Am Keltenwall 21, 93309 Kelheim, Tel: 09441 3939, Fax: 09441 3927.

Mitarbeiten: In Europa können Freiwillige eine große Hilfe bei der Spendenwerbung sein sowie und dem Anbahnen von Partnerschaften mit Gruppen und Institutionen, die Entwicklungsprojekte fördern. In Bolivien ist Freiwilligenarbeit in Form eines (unbezahlten) Praktikums bei der *Fundación Pueblo* in einigen Projekten und unter bestimmten Bedingungen möglich. Interessierte sollten sich zunächst mit einer formlosen E-Mail an <gunther.schulz@fundacionpueblo.org> wenden. 🌳



Feste feiern – auch in den Schülerpensionen in Gastfamilien im Norden von Potosí